

## Reiner Puschnig – 70 Jahre

Es ist eine beachtliche Zwischenbilanz, die Reiner Puschnig ziehen kann: 168 wissenschaftliche Publikationen, davon 12 selbständig erschienen, 33 größere Vorträge, 195 Rundfunksendungen, 23 gestaltete Ausstellungen, Mitarbeit an 16 weiteren Ausstellungen, 2974 Rezensionen und Würdigungen zum Musik- und Kulturleben der Steiermark und die Leitung von 69 kulturhistorischen Bildungsreisen, Anlaß genug, auch uns sein Wirken kurz zu vergegenwärtigen:

Reiner Puschnig wurde am 14. Februar 1911 in Laibach geboren, kam schon als Kind nach Graz, wo sein Vater als Gymnasiallehrer wirkte, besuchte hier das Gymnasium und studierte anschließend an den Universitäten Graz und Wien Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik. In Wien besuchte er den 38. Ausbildungskurs am Institut für Österreichische Geschichtsforschung und legte dessen Staatsprüfung Ende 1933 mit sehr gutem Erfolg ab. Hier bereits klang in der Thematik seiner bedeutenden Prüfungshausarbeit über das Urkundenwesen der Patriarchen von Aquileja ein Leitmotiv seiner Tätigkeit an, nämlich die Beschäftigung mit dem innerösterreichischen und Friauler Geschichtsraum, dem auch seine Dissertation galt. Quellensammlung und Bearbeitung zu diesem Themenkreis mußten damals buchstäblich erwandert werden, und so begann jene intime Kenntnis von Land und Leuten, die, ständig erweitert, es ihm später ermöglichte, in Vorträgen und Studienreisen um Verständnis für die Menschen dieses Raumes und ihre Geschichte zu werben.

Neben diesem Studiengang lief eine intensive musikalische Ausbildung, zuletzt in Wien bei Joseph Marx und Franz Schmidt.

Die Promotion erfolgte am 15. Juni 1934, ihr folgte mit 25. Juni die Aufnahme in den Landesdienst am Landesarchiv, nicht zuletzt bewirkt durch eine persönliche Vorsprache Hans Hirschs beim Landeshauptmann. So begann seine Laufbahn als Archivar in stürmisch bewegter Zeit, und die Umbrüche der Zeit sollten auch ferner sein Leben beeinflussen. 1938 vermählte er sich mit Herta Louise Fluck, welcher Ehe drei Kinder entsprossen. Am Anfang seiner Dienstverwendung stand der Benutzerdienst einerseits, die Vorbereitung der Fortsetzung des Zahn'schen

Urkundenbuches andererseits, das damals erarbeitete Material zählt zu den schmerzlichen Kriegsverlusten. Dem folgte der Einsatz als Bearbeiter der Erbhöfeaktion und schließlich initiativ der Beginn der zeitgeschichtlichen Sammlung, wobei es ihm gelang, die Reste des Archivs der steirischen sozialdemokratischen Partei vor der Vernichtung zu retten.

Diese vielfältigen Ansätze zu fruchtbaren Tätigkeiten unterbrach der Krieg. 1940 eingezogen, baute er beim Armeekommando Salzburg die heeresgeschichtliche Forschungsstelle auf, kam dann zum Stab General Rommels nach Afrika als Dolmetsch, wurde verwundet, arbeitete daneben an einer Divisionsgeschichte und geriet am Ende des deutschen Afrikafeldzuges bei Tunis in Kriegsgefangenschaft. Nach drei Jahren Kriegsgefangenschaft in Amerika, die ihn als Initiator und Veranstalter kultureller Betreuungsmaßnahmen für seine Mitgefangenen sah, kehrte er im Spätherbst 1946 nach Graz zurück. Da er keine Anstellung fand, begann er eine zweite Laufbahn als Konzertpianist, vorzüglich als gesuchter, einfühlsamer Begleiter, aber auch als Korrepetitor, und trat auch mit Kompositionen hervor. Doch mit 1. Juli 1950 trat er wieder in das Landesarchiv ein, wurde 1954 Archivrat und 1958 Oberarchivrat.

Im Archividienst bemühte er sich um die Überwindung der Mauer, die damals Archiv und Öffentlichkeit trennte, durch den Ausbau des Ausstellungswesens und wies in grundlegenden Publikationen und Vorträgen auf die damit verbundenen Möglichkeiten und Probleme hin. Ferner arbeitete er an der Aufarbeitung der großen Archivkörper mit, hervorstechend etwa das Archiv Lamberg, und erarbeitete ein Ordnungssystem für die Karten- und Plänesammlung. Der Ausbau der zeitgeschichtlichen Sammlung zu einer der bedeutendsten Österreichs ist ihm zu verdanken. Als Wappenreferent entwarf bzw. betreute er ungefähr 100 Gemeindewappen und begleitete diese Tätigkeit mit mehreren Publikationen, so unter anderem die tieferschürfende Untersuchung über das Erbbegräbnis des Ulrich von Laas. Sein organisatorisches Geschick bewährte er als Sekretär des „2. Grazer Historikertages“ 1969.

Als Landeshistoriker leistete er wichtige Beiträge zur innerösterreichischen Kulturgeschichte, zur Geschichte des Steirischen Markt- und Städtewesens und zur Burgenkunde. Hervorzuheben sind etwa die große Studie über Städte und Märkte in der Steiermark und die Geschichten von Weißkirchen und Kapfenberg, in denen er Modelle moderner Ortsgeschichtsschreibung schuf. Die von ihm geprägten Mitteilungen des Steirischen Burgenvereins brachten ein neues Themengebiet, sein Buch über Gösting sei angeführt. Die Vielfalt der Themen, mit denen er sich beschäftigte, zeigen die Lust und Arbeitskraft, Anregungen und Funde, die sein Beruf ihm boten, aufzunehmen und forschend zu gestalten.

Eine ausgedehnte Tätigkeit mit Vorträgen und Bildungsreisen läßt die tiefgefühlte Verpflichtung erkennen, Verständnis für die Geschichte

zu wecken und erarbeitetes Wissen weiterzugeben. Erwachsenenbildung war ihm stets mehr als ein Schlagwort. Seine Tätigkeit in vielen kulturellen Gesellschaften und Vereinen entsprang dem gleichen Anliegen, so etwa die langjährige Präsidentschaft der Grazer Richard-Wagner-Gesellschaft.

Seine musischen Anlagen verwirklichten sich auch in seinem Wirken als Rezensent und Kulturkritiker für steirische und außersteirische Zeitungen und das ORF-Studio Steiermark, die von ihm mitgestaltete Sendereihe „Ortsnamen in der Steiermark“ läuft schon mehrere Jahre, seine Teilnahme an der Reihe „Kritik und die andere Seite“ haben ihn ebenso bekannt gemacht.

Das Wirken dieses „musischen Beamten“ fand mannigfache Würdigung. So wurde er zum Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark gewählt, 1970 mit dem Goldenen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und 1981 mit dem Großen Ehrenzeichen des Landes Steiermark ausgezeichnet. Die Verleihung des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst 1976 schließlich entsprach wie selten der Spannweite seiner der Wissenschaft wie der Kunst und Volksbildung verpflichteten Persönlichkeit.

Urbane Grundhaltung, Hilfsbereitschaft, Geduld und Gesprächsbereitschaft auch den jüngeren Kollegen gegenüber kennzeichnen den Menschen Reiner Puschnig ebenso wie das gegründete Wissen um die Wertigkeit lebendiger Kultur und Wissenschaft. Wir wünschen ihm herzlich, daß seine Verbindung zu seinem Archiv noch lange von Schaffensfreude und Wärme getragen werde.      Gerhard Pferschy